von ihr zu fürchten. Hierauf sagte er: Lebewohl, Sila Zarewitsch, nun wirst du mich nie wieder sehen, worauf er vor seinen Augen verschwand.

Sila Zarewitsch umarmte nun seine Gemahlin auf das liebevollste und befahl sodann die Zelte abzubrechen und begab sich in sein Vaterland.

Als er an die Stelle kam, wo ihn sein Schiff erwartete, bestieg er dieses mit der schönen Königin Truda, entließ seine Begleitung und segelte ab.

Sobald er in das Czaarthum seines Vaters zurückkam, wurde er mit Kanonenschüssen begrüßt, und der Czaar Chotni kam ihm aus seinem Gemache entgegen, nahm die schöne Königin Truda bei ihren weißen Händen und führte sie in die weißen steinernen Gemächer.

Hier setzten sie sich zu Tische, aßen und tranken und belustigten sich auf verschiedene Weise.

Sila Zarewitsch verweilte hierauf durch zwei Jahre bei seinem Vater, sodann fuhr er wieder in das Reich seines Schwiegervaters, des Königs Salom, erhielt von diesem die Krone und herrschte von nun an mit der schönen Königin Truda in großer Liebe und Eintracht.

Helias, des Schwanenritters, Tod.

Volksmärchen von **Ellen**, illustrirt von **Fay**.

Fern der Welt, die aus der seligen Kindheit
Ihn zum Kampf gerufen mit der Bosheit,
Fern dem Kampf nun auch, des er als eitel
Und vergeblich frühe sich begeben,
Lebte Helias in der Umfriedung
Seines Klosters gotterfüllte Tage.
Wenn das Glöcklein silberhellen Klanges
Durch die Morgendämmrung scholl, erhob er
Leise sich vom Lager, in das Kirchlein
Eilt' er mit dem Abte, seinem Freunde,
Und den greisen Eltern Gott zu dienen,
Und vollbrachte Mittags so und Abends
Alles, wie des Hauses Regel vorschrieb.

Allen Menschen, die dem Waldeskloster
Nahe kamen, war er mild und freundlich,
Unbegabt und ungetröstet ließ er
Niemand von sich, denn die Kraft des Segens
War bei ihm geblieben. Fromme Werke
Schuf er rings im Land, wie er gedachte,
Daß die Erdennoth sie mildern könnten.
Doch nicht liebt' er längeres Verweilen
Bei den Pilgern, ihren Reden lauscht' er
Güt'gen Ohres wohl, doch war sein Wort nur
Ja und Nein, um ihnen zu genügen,
Und dann schied er. An den stillen Wassern,
In der Einsamkeit durch lange Stunden
Konnt' er schweigend gehn, er fühlte dort nur
Friedlich sich beglückt wie in der Kindheit
Und allein, wie es sein Herz begehrte.

Liebend wohl gedacht' er noch Helenens
Und der Tochter, die sie ihm geboren,
Doch nicht anders, als wie man Verstorbner
Liebend denkt. Denn daß in arger Neugier
Sie um ihn geforscht, der zuversichtlich
Und mit ganzer Seel' er sich ergeben,
Daß bei Gattenglück und Mutterfreude
Weltlich sie bedacht blieb, seines Willens
Nicht gedenk, vermochte mit Betrübniß
So ihn zu erfüllen, daß, gezwungen
Von dem Sinn in seiner Brust, er gänzlich
Wieder sie verließ. Doch sie zu ehren
Und zum Denkmal ihrer ersten Eintracht,
Ließ ein Schloß er bauen bei dem Kloster,
Das in allen Stücken ihrem Schlosse
Billon glich in dem Ardennerlande
Und er gab ihm auch den Namen Billon.
Dort nun bat er seinen Vater Oriant
Und Beatrix, seine greise Mutter,
Obdach sich zu nehmen, nah der Stätte,
Wo sie einst im Walde sich gefunden.
Doch ihm selbst, in härene Gewandung
Wie ein Büßer angethan, genügte
Seine Klosterzelle und ein Lager,
Wie sich's auch der Aermste mag bereiten.

Tag und Nacht indeß auf ihrem Schlosse,
Sieben Jahre schon, verbrachte einsam
Und in Wittwentracht und Wittwentrauer
Still Helena und mit ihr die sanfte
Ida, die in frommer Zucht sie aufzog,
Und trug großes Leid. Die Morgensonne
Sah es oft, daß noch ihr Auge feucht war,
Das zum Schlaf nicht, das zu bittrem Weinen
Abends sie gesenkt. Ach, unaufhörlich

J. Fay inv. Lith. Inst. von Arnz & Cöln Düsseldorf.

Helias Tod.

(Sage von Ellen.)

Dachte Helias' sie, des theuren Gatten,
Den durch eigne Schuld von ihrer Seite
Sie vorzeit vertrieb, und unverdrossen
Sandte Boten sie in alle Länder,
Um ihn aufzusuchen. Doch zu finden
War er nicht und ohne jede Botschaft
Kehrten stets die Sendlinge zurück.

So auch hatte einmal sie auf Kundschaft
Ihren Diener Pontius gesendet
Gen Jerusalem, ob nach der heil'gen
Stätte er vielleicht den Weg genommen.
Doch umsonst an Christi Wieg' und Grabe,
An dem Jordanufer und am Oelberg
Forschte Pontius und sann bekümmert,
Daß er wieder nach der Heimath kehre.
Da am fünften Tage fand er Einen
In der Kleidung seiner Ordensbrüder,
Daß als Landsmann schnell er ihn erkannte.
Und er fragte ihn: woher des Landes
Bist du, Freund? Der sprach: Ich bin aus Welschland,
Und ein Abt bei Billon, doch mein Nam' ist
Gerhard. Sage mir nun auch, wer du bist?

Pontius versetzte: Ich auch komme
Hieher aus Billon und heiße Pontius.
Sei mir drum willkommen, denn es freut mich
Sehr, daß ich dich fand als guten Landsmann.
Bist du des zufrieden nun, so mag es
Gottes Wille sein, daß wir selbander
Wieder uns nach unsrer Heimath kehren.

Gern versprach das Gerhard und sie baten
Corborant, des Landes mächt'gen Sultan,
Der ein großes Fest beging, die Herrschaft
Seinem Sohn Coroumarant zu geben,
Daß er zieh sie ließe mit Geleitschaft.
Corberant befragte viel der Sitten
Und Gebräuche sie des Abendlandes
Und da ihre Weis' und kluge Rede
Ihm gar wohl gefiel, entließ er willig
Sie mit reichen Gaben in die Heimath.

Fromm noch flehten an des Heilands Grabe
Pontius und Gerhard, daß der Himmel
Gnädig ihrer Fahrt sei, und dann zogen
Sie gen Joppe, wo ein Schiff sie dingten
Für die Heimkehr. Und sie fuhren glücklich
Ueber See dahin und durch Italien
Wanderten den hohen Schweizerbergen
Rasch sie zu und kamen wohlbehalten
Schier der Heimath nahe, daß bereits sie
Ihre Lieben zu begrüßen dachten.
Doch da fügt' es Gott, daß eines Abends
Sie in einer Wildniß irre gingen
Und nicht wußten, wo und wie des Weges.
Aber guten Muthes durch das Dunkel
Zogen fürbaß sie, bis sie am Morgen
Vor dem Schlosse und dem Kloster standen
Welche Helias erbaut und Oriant.
Da sprach Pontius, der seiner Herrin
Schloß zu sehn vermeinte: Seht, wie plötzlich
Gott in unsre Heimath uns geführt hat!
Nein, versetzte Gerhard, Freund, es dünkt mich,
Daß es noch gar fern liegt. Diese Wälder
Sind nicht wie Ardennerwald. An hundert
Stunden sind wir fern noch. Da sie also
Sich besprachen, kam ein Mönch des Weges,
Den befragten sie. Das Schloß heißt Billon
Und gehört zu Lillefort Flandern,
Sprach der Mönch. Drob waren sie voll Staunen
Und vermeinten, daß sie träumend wären.
Weiter aber sprach der Mönch: Ihr Pilger
Staunt, daß ihr in Billon seid und doch nicht
In dem Land, das eure Heimath sein mag.
Wisset dann, daß unser König Helias,
Der voreinst ein Herzog war in Billon,
Dieses Schloß zu Ehren seiner Gattin
Hier erbaut und auch Billon genannt hat.
Denn ich selbst bin in dem Land gewesen,
Das ihr meint, und kenn' es wohl. Der König
Zog mit seinem Schwan dahin und kehrte
Mit dem Schwan nach sieben Jahren endlich
Zu den Seinen heim. Im Schlosse wohnen
Oriant und Beatrix, seine Eltern.

Froh der Botschaft, sank auf seine Kniee
Pontius und dankte Gott, daß also
Er von seinem Herrn die Spur gefunden.
Und erhebend frug er dann: Mein Bruder,
Sag mir auch, ob schon der Ritter todt ist?
Nein, erwiederte der Mönch. Er lebt noch,
Vor sechs Tagen hab ich ihn gesehen,
Denn er wohnt als Bruder still und heilig
Mit uns in dem Kloster, das sein Vater
Oriant gebaut hat, und manch schönes
Wunder hat um sein Gebet der Himmel
Schon gewirkt, an heimgesuchten Menschen.
Also glaubet mir, wie ich euch sage.

Da nun stürzten Thränen aus den Augen
Des entzückten Pontius, und rannen
Reichlich in den weißen Bart ihm nieder.
Gott sei Lob, daß ich die Zeitung hörte,
Rief er laut und blieb in frommer Rührung.

Warum freut dich das so sehr, mein Bruder?
Frug der Mönch. Weil lange Zeit sein treuer
Knecht ich war und noch bin, sagte Pontius,
Weil seit sieben Jahren schon ich wandre,
Ihn zu suchen, weil ich jetzt ihn finde,

Wieder ihn begrüßen kann, und weil ich
Seiner Gattin nun und seiner Tochter,
Die voll banger Sehnsucht nach ihm schmachten
Und nach ihm von Land zu Land mich senden,
Frohe Botschaft melden kann. Doch führe
Jetzt mich hin zu meinem Herrn und Herzog.

Also ging mit Pontius und Gerhard
In das Schloß der Mönch, wo bei dem neuen
König Emmerich der alte König
Oriant und die Königin Beatrix
Mit den Kindern froh beisammen waren.

Emmerich frug: Von wannen kommt ihr Männer?
Ihm versetzte Pontius: Von Billon
Komm' ich, Herr, und bin auf langer Wallfahrt
Fernhin bis Jerusalem gewesen,
Sieben Jahr schon zieh' ich durch die Lande,
Einen Ritter wieder aufzufinden,
Der mit einem Schwane einst nach Billon
Kam, des Landes Herr und Retter wurde,
Eidem auch der Herzogin, dann plötzlich
Uns auch wieder von dem Schwan entführt ward.
Ach, ich suche ihn mit treuem Herzen
Und verhoffe nun zu Gott, im Kloster,
Wie der Mönch mir sagt, ihn anzutreffen.

Alle schauten freundlich auf den Alten;
Emmrich aber sprach mit holdem Lächeln:
Freund, ich kenne dich, dein Nam' ist Pontius,
Doch du selbst wirst schwerlich mich erkennen,
Denn der Schwan war ich und den du suchest,
Ist mein lieber, frommer Bruder Helias.

Und er lebt noch? fragte wieder Pontius.
Ja, sprach Emmerich, er lebt und sicher
Wird er gern von Frau und Tochter hören.
Folgt mir alle also gleich, am Altar
Wird mein Bruder sein, ich führ' euch zu ihm,
Seinen alten Herrn soll Pontius selber
Dort zuerst von Frau und Tochter grüßen.

Und sie gingen allesammt vom Schlosse
Nach dem Kirchlein hin, wo am Altare
Bald sie Helias knieen sahn. Mein Bruder,
Sagte Emmerich, sieh her und höre,
Was ich Neues und Willkommnes bringe.
Da erhob sich Helias und wandte
Zu den Seinen sich und gleich erkannte
Er den alten, treuen Knecht und freundlich
Sprach er: Sei willkommen, guter Pontius!
Sag, wie es Helena geht und Ida?

Und nun sagte Pontius, wie die Sehnsucht
Von Helena und ihr Leid gar groß sei,
Wie auch Ida nach dem theuren Vater
Stündlich schmachte und wie Beide schmerzlich
Nur begehrten, wieder ihn zu sehen.
Weinend schaut' er dabei auf den schönen
Ritterlichen Mann und sprach voll Inbrunst:
Lieber Herr, o kommt zurück nach Billon!

Nie und nimmermehr versetzte Helias,
Hier im Kloster will, so lang' ich lebe,
Ich verbleiben, denn ich habe hier erst
Meiner Seele Seligkeit gefunden.

Das vernahm voll Leid der alte Pontius,
Küßte ihm die Hand und sprach: So will ich
Meiner Herrin, Eurer Ehgemahlin,
Und der holden Ida es vermelden,
Daß ich euch gefunden. Thu das, Pontius,
Sagte Helias, laß im Gebete
Christlich meiner allzeit sie gedenken,
Und als Zeichen, daß du mich gefunden,
Bring ihr diesen Ring, den sie mir selber
Am Vermählungstage einst gegeben.

Also schieden sie mit vielen Grüßen,
Emmrich aber führte Pontius wieder
Und auch Gerhard in das Schloß, gar köstlich
Sie mit Trank und Speise zu bewirthen.
Darauf ließ er noch ein stattlich Maulthier
Schirren und von Oriant, Beatrix,
Emmerich und sämmtlichen Geschwistern
Wurde es mit seltnen Kostbarkeiten,
Edelstein und Gold und Seidenstoffen
Reich beladen als ein Angebinde
Für Helen' und ihre Tochter Ida.

Pontius nahm dann Urlaub und mit Gerhard
Zog er über Nymweg heim nach Billon.

Und es war um Himmelfahrt, als Beide
Mit dem Maulthier sich dem Schloß von Billon
Näherten. Helena hatte fern schon
Ihn erkannt und trat ihm schnell mit Ida
In den Weg, ausrufend: Bringst du endlich
Zeitung mir von meinem theuren Gatten?

Ja, sprach Pontius, und das zum Zeichen
Schickt er mit viel Grüßen diesen Ring Euch.
Groß war da die Freude bei den Frauen
Und Helena nahm den Ring mit Weinen
Und viel Wehklag, küßte ihn und sagte:
Ja, dies Zeichen ist untrüglich, Pontius,
Denn den Ring hab' ich ihm selbst gegeben,
Als mich Kaiser Otto ihm vermählte.
Weh' mir, daß ich mich an ihm vergangen
Und so früh mich von ihm scheiden mußte!

Pontius führte drauf herbei das Maulthier,

Lud die Last herab und sprach: Ihr möget
Leicht an diesen Schätzen, die sie senden,
Es erkennen, daß des Herzogs Eltern
Einem großen Stamme angehören.
Denn sein Vater ist der alte König
Oriant von Lillefort und Flandern,
Seine Mutter heißt Beatrix, König
Ist sein Bruder Emmrich jetzt, er selber
Trug die Krone auch, bevor er auszog,
Herzog hier zu sein nach Gottes Rathschluß,
Doch jetzt ist er Mönch im Waldeskloster,
Das sein Vater baute. Viele Wunder
Hat an ihm und durch ihn Gott beschieden.

So erzählte Pontius und staunend
Lauschten auf sein Wort Helen' und Ida,
Dazu Gerhard, der von dem Gefährten
Sich nicht trennen wollte. Und sie dachten
Alle Helias voll Lieb' und Ehrfurcht.

Darauf sprach Helena: Eh' ich sterbe,
Will ich ihn noch sehn. Ich kann nicht sterben,
Eh' ich ihn gesehn. Laßt ohne Weilen
Alles rüsten, daß sofort mit Ida
Ich nach Lillefort und nach dem Kloster
Fahren möge, wo mein Gatte Mönch ist.
Ach, durch meine Schuld ist er's geworden!

Andern Morgens reisten sie. Die Pferde
Trieben sie zu raschem Gang und mochten
Nimmer rasten, also daß zur Nacht sie
Neue Pferde feilschten und beim Lichte
Einer Fackel, welche Pontius führte,
Nach dem neuen Billon eilten. Endlich
Sahen sie die wohlbekannten Zinnen
Und vermeinten fast, als ob zur Heimath
Sie zurückgelangt, und einen Diener
Fragten sie nach Helias. Der sagte:
Er liegt schwer erkrankt auf seinem Bette.

Bleich und zitternd nahten sich die Frauen
Seiner Klosterzelle und es ließ sie
Helias zu sich an das Bett bescheiden.
Und Gott weiß, mit welcher Himmelsfreude
Sie einander sahn. Helena weinte
Um den kranken Mann, die fromme Ida
Klagte um dem Vater und er selber
Weinte auch voll Rührung über Beide,
Ueber Weib und Tochter, die noch einmal
Er nun wiedersah. Denn er erkannte,
Daß sein Stündlein nah war, daß von aller
Erdenpein ihn Gott erlösen wolle.

Also schlief er still und voller Demuth
In den Armen seiner Frau und Tochter
Ein und starb. Sein alter Pflegevater
Helias und Oriant mit Beatrix,
Emmrich auch mit allen fünf Geschwistern
Standen um sein Sterbebett. Es klagte
Ida laut, daß sie so bald den Vater,
Kaum gefunden, wieder schon verliere,
Doch Helena lächelte verklärt und legte
Still sich an des todten Helias Seite
Und gab freudig ihre Seele Gott auch
Wieder hin und starb mit dem Geliebten.

Also waren Helias und Helena
Nun und ewiglich im Tod vereinigt,
Der uns frei macht aller Schuld und Sünde.
Und der alte Helias sprach den Segen
Gottes über sie und dann in einem
Sarge wurden sie am Hochaltare
Festlich beigesetzt, wie ihnen zukam.
Weit im Land' umher war tiefe Trauer,
Alt und Jung erschien, die letzte Ehre
Helias und Helena darzubringen
Und für ihre Seelen Gott zu bitten.

Ida's Jammer hätte wohl den harten
Marmorstein erweicht, so war das schöne
Waisenkind voll Schmerz. Da aus der Ritter
Kreise trat ein hoher Herr gar freundlich
Zu ihr hin und hob an seine Brust sie.
Und als Alle auf den Ritter hinsahn,
War es Helias Freund, der deutsche Kaiser
Otto, der an Helias Grab mit Trauer
Und Gebet nicht fehlen wollte. Ida,
Sprach er zu der tiefbetrübten Jungfrau,
Sei mein Kind jetzt, wie ich selbst dein Vater
Gern sein will, und Helias vor Zeiten
Angelobt. Folg mir als meine Tochter
Hin nach Bonn, wohin mich Kaiserpflichten
Jetzt zu ziehn gebieten. Nimm von Oriant
Und Beatrix, deines Vaters Eltern,
Auch vom alten Helias und dem König
Emmrich und den Anderen nun Urlaub,
Also will's dein Freund und Pflegevater.

Und sie nahm den Urlaub mit viel Thränen
Vor den Eltern Grabe und den Seinen,
Und dann fuhr sie mit dem hohen Kaiser
Und des Kaiser's Ehegemahl von dannen,
Aufwärts an dem Rhein, wie Kaiser Otto
Es gebot, als Pflegekind des Kaisers.